

«Ich bin schon wehmütig, aber das gehört dazu»

Baden Die ehemalige Fantoche-Leiterin geniesst das Animationsfilmfestival als Gast und kuratiert Zukunftsfilm

VON CORINNE RUFLI

Duscha Kistler gibt Küsschen hier und Küsschen da. Im Festivalzentrum von Fantoche wird die Filmexpertin von Künstlerinnen und Helfern freudig begrüsst. Zehn Jahre leitete sie das Animationsfilmfestival. Letztes Jahr gab sie ihr Amt ab. Dieses Jahr besucht die 40-Jährige das Festival als fast ganz normaler Gast.

Frau Kistler, wie fühlt man sich als kommune Festivalbesucherin?

Duscha Kistler: Es ist speziell. Ich war unruhig, da ich nicht wusste, wie sich die neue Rolle anfühlen wird.

«Hierher zurückzukommen, ist wie ein letzter Schritt zum Loslassen.»

Und?

Es ist super! Ich geniesse es, am Festival rumzuhängen, Leute zu treffen und in Ruhe Filme zu schauen. Hierher zurückzukommen, ist wie ein letzter Schritt zum Loslassen.

Macht das auch traurig?

Es kommen so viele Erinnerungen hoch. Ich bin schon etwas wehmütig, aber das gehört dazu.

Wie ist Ihr Eindruck vom Fantoche 2012?

Es ist schön zu sehen, dass alles funk-



Duscha Kistler blickt entspannt in ihre Zukunft.

CORINNE RUFLI

tioniert. Und wenn aber der Ton eines Films nicht läuft, habe ich nichts mehr damit zu tun.

Ganz unbeteiligt sind Sie am Fantoche-Filmprogramm aber nicht...

Genau. Ich kuratiere das Kurzfilmprogramm «Die Zukunft der Gegenwart». Ich habe bei der Wahl der Filme gemerkt, dass sich nur wenige Filmschaffende mit der Zukunft auseinandersetzen. Die meisten beschäftigen sich mit der Gegenwart. Ich

schaue auch nicht gern in die Zukunft.

Welche Themen kommen in Ihren gewählten Zukunftsfilmen vor?

Also Ufo-Filme mag ich nicht. Es sind viele Filme, die kritisch in die Zukunft blicken – was ich nachvollziehen kann. In einem werden die Auswirkungen einer Atomkatastrophe gezeigt. In einem anderen gehts um Reproduktionsmedizin. Es hat düstere und auch witzige Filme darunter.

Stürzen Sie sich nun voll ins Fantoche-Getümmel?

Nein, ich will es langsam angehen. Ich schaue mir aber sicher den Schweizer Wettbewerb und einige Langfilme an.

Wie sieht Ihr Leben eigentlich ohne Fantoche aus?

Mein Privatleben steht vermehrt im Mittelpunkt. Denn das habe ich die letzten Jahre vernachlässigt. Ich habe verschiedene Mandate als Expertin für

das Kurzfilmschaffen, wie auch für Kunst und Design angenommen. Aber nichts Festes. Ich will mich öffnen. Darum habe ich mich bewusst in einen leeren Raum gesetzt. Diesen möchte ich sorgfältig wieder neu füllen. Meine Zukunft steht in den Sternen.

[az ausserdem zum Thema](#)

Video mit Duscha Kistler auf www.aargauerzeitung.ch.



Das Wirtepaar Hanny und Bruno Hafner in seinem Staretschwiler Restaurant Frohsinn.

EMANUEL FREUDIGER

Ein Vierteljahrhundert Frohsinn

Oberrohrdorf Seit 25 Jahren bewirten Hanny und Bruno Hafner im Restaurant Frohsinn ihre Gäste – von Zeit zu Zeit sogar mit hauseigener Metzgete.

VON MANUEL BÜHLMANN

Auch nach einem Vierteljahrhundert als Wirtepaar wirken Hanny und Bruno Hafner-ineichen noch immer mit grossem Engagement im Restaurant Frohsinn – keine Spur von Müdigkeit. «Wenn man Freude am Beruf hat, denkt man nicht ans Aufhören», sagt Bruno Hafner.

Freude bereitet seiner Frau Hanny besonders der Kontakt zu den Gästen. Oft setzt sie sich zu ihnen und hört zu, wenn sie von ihren Sorgen erzählen. Das gehöre zum Wirten genau so wie eine gewisse Verschwiergenheit, sagt Hanny Hafner. «Ein

Pfarrer hat mir einmal gesagt, er hätte diesbezüglich fast den gleichen Job wie ich.» Einige der Stammgäste halten dem Wirtepaar seit den Anfangszeiten die Treue. Doch nicht nur die Kundschaft, sondern auch die Metzgete-Tradition ist im Frohsinn über die Jahre geblieben. Dreimal jährlich hilft ein Störmetzger Hanny Hafner beim Herstellen von Blut-, Leber- und Bratwürsten.

Schweineblut abschmecken

Das Fleisch lieferten früher eigene Schweine, die im Stall gleich nebenan gehalten wurden. Inzwischen beziehen sie das Fleisch beim Metzger, verarbeiten aber noch immer alles selber. Dazu gehört auch, das Schweineblut zu probieren. Inzwischen kein Problem mehr für Hanny Hafner, welche die Kunst der Metzgete vom Vater gelernt hat. «Als ich erstmals das Blut vor mir sah, habe ich aller-

Jubiläumsfest am Samstag

Das 25-Jahr-Jubiläum wird am **Samstag, 8. September mit einem Tag der offenen Tür** gefeiert. Ab 11.30 Uhr spielt die Ländlerkapelle Arwyna. Nach dem Auftritt der Blaskapelle Heitersberg um 16 Uhr folgt das Konzert von Clou 82 aus Mellingen. (AZ)

dings schon gezweifelt, ob ich das auch wirklich schaffe», sagt sie.

Vor 25 Jahren hat Hanny Hafner das Restaurant von ihren Eltern übernommen. Die Familientradition dürfte allerdings ein Ende finden. Die beiden Töchter des Wirtepaars wollen das Restaurant nicht übernehmen. Und so kann es durchaus sein, dass sich Hanny und Bruno Hafner noch lange persönlich um das Wohl ihrer Gäste kümmern.

Zuvorderst auf der richtigen Welle surfen

Baden Vier Trendsetter aus den unterschiedlichsten Branchen haben am KMU-Podium über Trends diskutiert.

VON MANUEL BÜHLMANN

Der Surfer, der auf die Wand im Trafo projiziert war, hat es offensichtlich geschafft: Er hat die richtige Welle erwischt. Darum gehe es auch in der Wirtschaft, wenn neue Trends gesetzt werden, sagte Urs Lacotte, ehemaliger IOC-Generaldirektor in seinem Referat am gestrigen Podium von KMU Swiss. «Trends sind wie Wellen, die kommen und gehen, ob wir wollen oder nicht», sagte er. Die Kunst sei es, die richtige Welle zum richtigen Zeitpunkt zu erwischen und möglichst lange zuvor auf zu surfen.

Cricket auf dem Jungfrauoch

Wie das in der Geschäftswelt aussehen kann, zeigten die vier Podiumsteilnehmer anhand eigener Erfahrungen. Urs Kessler, CEO der Jungfrauabahn, betonte, wie wichtig es sei, eigene Wege zu gehen – et-

wa beim Werben um asiatische Touristen. So organisierte er auf dem Jungfrauoch ein Spiel des indischen Nationalsports Cricket mit allen Stars und brachte damit den Indern den Berg näher. «30 Journalisten aus Indien haben darüber berichtet», erzählte Kessler. Diese ungewöhnliche Aktion hätte das Jungfrauoch in ihrer Heimat viel populärer gemacht.

Es brauche Querdenker, die Trends spürten, sagte Jürg Bucher, ehemaliger Konzernleiter der Post. «Sie müssen aber auch die Möglichkeit erhalten, diesen Ideen nachzugehen.» Arne C. Faisst, CEO der Mathys AG, die künstliche Gelenke herstellt, gab zu, vielleicht nicht immer zu den Trendsettern zu gehören. Wichtig sei, Trends rechtzeitig aufzunehmen.

Anja Ebener, zuständig fürs Fundraising bei der Fondation Barry, die sich für die Bernhardinerhunde einsetzt, hob einen anderen zentralen Aspekt hervor: «Trendsetting heisst nicht nur Innovation, sondern auch Tradition.» In ihrem Fall hiesse das, die Legende Barrys, der mit seinem Schnapsfässchen Verunglückte rettet, wieder in Erinnerung zu rufen und mit neuen Ideen zu verbinden.



Diskutierten im Trafo über Trendsetting (von links): Urs Kessler, Anja Ebener, Moderator Franz A. Zölch, Jürg Bucher und Arne C. Faisst. MBÜ